

Pressespiegel

LOVE AND OTHER DEMONS

Wahn, Wünsche und Träume

„Love and other Demons“ sei seine erste Oper über Liebe, bekennt Peter Eötvös. Und doch schuf er mit der Hauptrolle des zwölfjährigen Mädchens Sierva María prompt ein Meisterstück. Die große Partie entfaltet Momente von bedrückender Schönheit und Anmut. In einem traumwandlerischen Balanceakt zwischen kapriziös-sprunghaften Koloraturen am Rande des Wahnsinns und kindlich-jauchzenden Freudengesängen erhebt sich diese Frauenstimme oft zu ungreifbar schwebenden Höhenflügen. Sopranistin Anna Palimina, neues Ensemblemitglied der Kölner Oper, beseelt diesen Gesang zur tönenden Utopie inmitten des lustfeindlichen Klerus der kolumbianischen Kolonialgesellschaft. Viel Stoff für verbotene Liebe. Und große Oper. Sierva verkörpert Jugend, Lebenslust, freie Liebe und Hoffnung auf Versöhnung zwischen den weißen Herren der Ober- und den schwarzen Sklaven und indigenen Urbewohnern der Unterschicht. Als Tochter eines verwitweten Marqués (in kleiner Nebenrolle Alt-Startenor René Kollo) wird sie von einer schwarzen Amme Dominga (Jovita Vaskevuciute) erzogen und in die magische Geisterwelt des Volksglaubens eingeweiht. Die sprachlosen Vokalitsen des tirilierenden Paradiesvogels unterm übergroßen bunten Pfauenfedernhut überwinden alle Sprachbarrieren zwischen Englisch, Spanisch, Latein und Yoruba. Doch Bürger und Klerus pervertieren mit ihren verbissenen, rigiden Moralvorstellungen den harmlosen Talisman des Mädchens, eine heidnische Kette roter Steinen, zur grässlichen Blutspur. Regie, Bühnenbild und Kostüme (Silviu Purcarete und Helmut Stürmer) ziehen von hier aus einen roten Faden durch das Geschehen: von der Kette über den blutigen Rücken des in das Mädchen verliebten und sich geißelnden Priesters (...), den satten Purpur des Bischofs bis zur finalen Blutorgie beim Exorzismus im Klosterkerker. Dort entlarvt das als tollwütig verteufelte Mädchen seine Kerkermeister - in Schweins- und Ungeheuermasken klischeehaft überzeichnet - als die eigentlichen

Teufel und Besessenen. Wie Sierva in den Köpfen der geistlichen Herren und Nonnen dienen die Schloss- und Klosterkulissenwände als Projektionsflächen. Von einigen bloßen Verdoppelungen der Szene abgesehen, zeigen die Videos Andu Dumitrescus nackte Leiber von Heiligen und Märtyrern samt Peinigern und Versuchern. Wie auf barocken Fresken verschrauben sich Geister, Körper, Tiere, Spiritualität und Erotik zum düster schwülen Pandämonium. Still wuselnde Kakerlaken versinnbildlichen die nagende Angst des Kolonialherren, Macht und Besitz könnten unterminiert werden. Das Libretto nach einer Erzählung von Gabriel García Márquez und die Inszenierung spielen mit Metaphern von Sonnenfinsternis und verbranntem Augenlicht beziehungsweise leuchtender Schönheit und Liebesverblendung. Viele Motive setzt Eötvös direkt musikalisch um - so etwa, wenn er die Stimme des Mädchens beim Wunsch, zu verschwinden, tatsächlich im wunderbar fein ziselierten Klangteppich von Opernchor und Orchester - Leitung Markus Stenz - aufgehen lässt. Die Musik ist pastos und räumlich aufgefächert, meist solistisch und kammermusikalisch. Nur vereinzelt verdichtet sich ein Tutti oder blökt die Tuba brutal dazwischen. Gleich zu Anfang sickern sanft pochende Celestaklänge wie Tropfen einer psychedelisch wirkenden Tinktur aus Wahn, Wünschen und Träumen in Oper und Ohren. Hier verformen sie sich zum Zerrbild elektronisch verbeulter Glockenklänge und kehren erst nach zwei Stunden alptraumhaftem Somnambulismus unter weiß glühendem Tropenmond wieder. Der 66-jährige Komponist schafft eine flirrende Atmosphäre, süß, feucht und prall geladen mit Gespinsten, Geistern, Trieben. Zugleich dient ihm das erweiterte Klanginventar der neuen Musik zum Ausdruck von Gewalt, Schmerz, Wahnsinn: quietschend forcierte Bogenstriche, massige Tutti-Schläge, Tinnitus-Klarinetten in pfeifender Höhe. Für Gefühl dagegen sorgen Singstimmen und warm aufblühende Celli. Eötvös' Musik entfaltet so direkte Ansprache und Verständlichkeit, die sicher mit zum Erfolg seiner vielfach nachgespielten Opernwerke beiträgt. Bedenkenlos setzt er dabei auch auf altbewährte Rezepte, die schon Adorno an Bergs „Wozzeck“ als „neudeutsche Relikte“ rügte. Nach der erfolgreichen Uraufführung beim Glyndebourne Festival 2008 fand die siebte Oper des auch international als Dirigent gefragten Komponisten und einstigen Assistenten Karlheinz Stockhausens in Köln einhelligen Applaus. Intendant Uwe Eric Laufenberg wünschte sich vor Begeisterung gleich ein neues Musiktheaterwerk von Eötvös als Uraufführung für Köln.

Kölner Stadt-Anzeiger, 1. Mai 2010

Tollwut der Seele

Das Böse tanzt Sirtaki; zumindest in der Gestalt einer Dämonengruppe mit erschreckenden Horrormasken, die ihren Halbkreis um eine Äbtissin zusammenziehen. „Liebe und andere Dämonen“, die Kölner Erstaufführung der neuesten Oper des Ungarn Peter Eötvös, wurde trotz des dunklen Sujets um eine Teufelsaustreibung vom Publikum freundlich bis begeistert aufgenommen. Der Komponist ist Köln mehrfach verbunden. Hier wählte er seinen Studienort und lernte bei Karlheinz Stockhausen, dessen Werk die laufende Triennale verstärkt beleuchtet. Deshalb passte diese Oper nach einer Erzählung von Gabriel García Márquez hervorragend als Beitrag zum Fest und erwies sich in der Regie von Silviu Purcarete als lebendiges zeitgenössisches Musikdrama. Das rumänische Team um Purcarete (Bühne, Kostüme, Licht: Helmut Stürmer; Video: Andu Dumitrescu) ist vielleicht durch die Nähe zu Transsilvanien speziell sensibilisiert für starken Glauben und blutliebende Geister. Der Bühnenraum glich vieldeutig einem Kerker, einer sakralen Halle oder einem herrschaftlichen Palast. Mehr Plätze benötigt die Story um das Mädchen Sierva Maria nicht, das nach einem Hundebiss derart tanzt und bellt, dass der befragte Bischof „Tollwut der Seele“ diagnostiziert, sie ins Kloster überstellt und eine Teufelsaustreibung anordnet. Figuren wie vom Isenheimer Altar. Der bestellte Exorzist verliebt sich in das Mädchen, denn der Dämon der Liebe hat ihn erobert. Das Mädchen stirbt, verlassen von den Dämonen, diesen „einzigen Freunden“. Purcarete findet kraftvolle Bilder, zentriert durch eine Lichtglocke in der Bühnenmitte, unterstützt durch auf die Wände projizierte „lebendige“ Fresken, die Träume nachmalen oder gesungene Handlungen bebildern. Die Figuren könnten dem Isenheimer Altar entsprungen sein, Medizinmänner, Hexen und natürlich Dämonen. Eötvös entwickelt seine Partitur aus einer Tonreihe, die mysteriös zu Beginn in der Celesta, einem Glöckchenklavier, wie eine Spieluhr tönt. Er lässt die Stimmen weite Sprünge bewältigen, überzieht die inneren Linien aber mit einem Legato und setzt Spannungskurven unter den Text. Das erleichtert den Zugang zur modernen Tonsprache, deren Kraft besonders im Zusammenspiel von Solisten und Orchester wirkt. So entstehen sensationell dichte Momente wie die Geißelungsarie des verliebten Pater Delaura: Deren Intensität erinnerte an legendäre Opernmomente wie das Credo des Jago - daran hatte natürlich der Bariton Miljenko Turk großen Anteil. Die Schreie des Mädchens, wunderbar gespielt und gesungen von Anna Palimina, werden von den Hochtönern im Orchester zum Wahnsinn geschärft. Auch John Heuzenroeder als Arzt wird in ungewohnt hohe Tenorlagen getrieben, wie Eötvös sie dem 72-jährigen Tenor René Kollo - Chapeau vor dem Mut - erspart hat: Trotzdem muss der alte Don Ygnazio nicht zwingend mit einer alten Stimme besetzt sein. Dalia Schaechter, Jovita Vaskeviciute und Vladimiras Prudnikovas überzeugten als weitere Solisten. Markus Stenz und das Gürzenich-

Orchester gingen mit großer Konzentration an die schwierige Partitur, die Pauken rollten von links nach rechts zwischen den zwei Ensembles im Graben, die Tuba tobte als dämonische Stimme, der Chor wirkte besonders sphärisch aus dem Off: ein wirkungsvolles Gesamtkunstwerk des Musiktheaters, komponiert von einem echten Theatermann.

Kölnische Rundschau, 1. Mai 2010

Jubel für tollen Horror-Oper-Schocker

Grusel-Schocker für die Opern: In „Love and other demons“ geht's richtig zur Sache: Ein junges Mädchen bekommt nach einem Hundebiss die Tollwut und wird von ihrem Vater ins Kloster gesteckt. Dort vergeht sich ein Priester an der 12-Jährigen, an der Nonnen eine Teufelsaustreibung vornehmen. Das Kind stirbt. Komponist Peter Eötvös hat aus Gabriel Garcia Márquez' Roman „Von der Liebe und anderen Dämonen“ eine spannende Oper mit sperriger, mitreißender Musik gemacht. Dafür und für die großartigen Sänger wie Anna Palimina, Dalia Schaechter und Miljenko Turk gab's reichlich Jubel. Und René Kollo legt als Vater einen kleinen, aber feinen Starauftritt hin.

Express, 1. Mai 2010